

PAU^Se

DAS BORDMAGAZIN DER PEOPLE'S AIR GROUP

AUGUST/SEPTEMBER 2018



©Popp Hackner – Vorarlberg Tourismus

EINBLICKE

HINTER DEN KULISSEN
DES FLUGHAFENS
ALTENRHEIN

BUSINESS CLASS

HEUTE SCHON GEROLLT?
ZU BESUCH BEIM HIDDEN
CHAMPION FAIGLE

PAUSENGESPRÄCH

ARCHITEKT CARLOS MARTINEZ
ÜBER DEN BESTEN BERUF
DER WELT



„ICH BIN NIE FERTIG!“

CARLOS MARTINEZ

Text: Jessica Behrens

Portraitfotos: Alex Bayer, Vision Studios

Schubladen passen nicht zu Carlos Martinez. Der Schweizer Architekt legt sich aus Prinzip auf keine Fachrichtung fest. Er geht in seiner Arbeit immer wieder andere Wege, erforscht neue Materialien und fordert sich und seine Kreativität stets aufs Neue heraus. Mit dem Ergebnis, dass am Ende ein Gebäude oder Quartier entsteht, das seine ganz eigene Geschichte zu erzählen hat. Zu Carlos Martinez Projekten zählen die Stadtlounge St. Gallen genauso wie die Secli Weinwelt, das Hotel Säntispark und das NAVE Schlafhaus für die Künstlergruppe CALC. Letzteres wurde anlässlich der Eröffnung des Kunsthouses Bregenz für die Künstlergruppe CALC fertiggestellt. Es befindet sich seit Ausstellungsende 1997 in Spanien.

„Der schönste Beruf der Welt“

Carlos Martinez wusste schon als Zwölfjähriger, dass er Architekt werden wollte. Nach seiner Ausbildung zum Hochbauzeichner studierte er sein Wunschfach am Abendtechnikum St. Gallen. 1993 gründete er das Büro Koeppel Martinez in seinem Geburtsort Widnau. 2003 wurde es zu Carlos Martinez Architekten umbenannt und zog 2009 nach Berneck. Seit 2011 gibt es in Rorschach einen zweiten Standort.

Bis heute setzte das Büro über 100 Projekte um. Seine Schwerpunkte sind Wohnungsbau, Hotelbau, Stadtreparaturen sowie Ausstellungs- und Corporate Architektur. Carlos Martinez ist Mitglied im Schweizerischen Werkbund und Experte für Architektur der Eidgenössischen Kunstkommission. Darüber hinaus war er als Gastprofessor am Lehrstuhl für Stadtentwicklung der Technischen Universität München.

LIEBLINGE



EIN BUCH, DAS JEDER LESEN SOLLTE?

„Säulen der Erde“ von Ken Follett. Er habe es verschlungen, sagt Carlos Martinez. Und jede Kathedralen-Beschreibung bis ins letzte Detail gelesen.



EIN FILM, DER MICH BEREICHERT HAT?

„Blade Runner“. Das Original mit Harrison Ford.



LIEBLINGSMUSIK?

Hard Rock. Wobei es sich zu Punk und Techno auch sehr gut entwerfen lässt.



WELCHE PERSÖNLICHKEIT BEEINDRUCKT SIE AM MEISTEN?

Stark geprägt hat mich mein Lehrmeister Martin Graber. Aber ich habe mir von vielen etwas abgeschaut.



LEBENS MOTTO?

Wir sind hier, um Spaß zu haben.

Ein Architekt, Koch und Künstler

Carlos Martinez über seine Idee von Sparta, das Vermeiden von Spezialisierungen und den Spaß an der Arbeit.



und um das zu erreichen, haben wir bei den Bauherren und Bewohnern immer wieder nachgefragt: Was braucht ihr wirklich? Im genannten Fall konnten wir so auf Garagen verzichten und gemeinsame Waschküchen anlegen. Dafür sollte es so viel Platz wie möglich für Kinder und Bücher geben.

Wie haben Sie Wünsche und Kosten miteinander vereinbart? Mit vielen Ideen, die wir wie in einem großen Puzzle zusammengelegt haben. Es sind beispielsweise alle Geschosse angeglichen worden, sodass wir 33 gleiche Betontreppen bestellen konnten. Das hat den Preis natürlich positiv beeinflusst. Wir haben auch viel mit den Handwerkern geredet: Was könnt ihr bündeln, wie viele Leute müssen wirklich vor Ort sein, was braucht ihr? Am Ende war das Projekt für uns bestmöglich organisiert, die Häuser vergleichsweise günstig und wir konnten einen Riesen-Erfolg feiern.

Kann man an Sparta Ihre Handschrift ablesen? Man hat immer versucht, mich in eine bestimmte Schublade zu stecken. [schmunzelt] Wir haben angefangen mit den bezahlbaren Siedlungen – da haben alle gesagt, aha, jetzt macht er das. Dann haben wir uns sehr für Massivbau interessiert, dann für

Seit 25 Jahren sind Sie jetzt als Architekt in der Schweiz und auch international tätig. Erinnern Sie sich noch an Ihr erstes Projekt? Ja, sehr gut sogar. Es begann alles mit einer Pizza bei einer Geburtstagsfeier von Freunden. Wir haben darüber geredet, dass nicht genug Geld da war, ein Haus zu bauen. Unsere Freunde hatten kein Grundstück geerbt, alles erschien ihnen so wahn-sinnig teuer... Da haben wir das Pferd ganz einfach von hinten aufgezümt und überlegt: Welche Summe steht ihnen zur Verfügung? Und was können wir damit bauen?

Was ist dabei herausgekommen? Unsere erste Wohnsiedlung mit dem Namen Sparta. Das Motto war „Viel Raum für wenig Geld“



Foto: Hannes Thalmann

◀ Die Stadtlounge St. Gallen ist zum öffentlichen Wohnzimmer der Raiffeisen Bank geworden. Dabei ist der rote Teppich der „omnipräsente Träger des Kunstgedankens“. Er schafft einen begrenzten Raum, ohne auszugrenzen.

»ICH VERGLEICHE UNSERE BAUTEN GERNE MIT CHARAKTEREN, UM MIR EIN BILD VON IHNEN ZU MACHEN.«

Carlos Martinez

Holz und Industriebauten. Und immer hat es geheißen: Ah, jetzt also die und die Fachrichtung. Aber wir haben uns nie spezialisiert. Wobei das deutlich profitabler gewesen wäre. Doch heute hat sich der vermeintliche Nachteil zum Vorteil gewandelt. Wir sind als Architekturbüro extrem flexibel und fühlen uns in sehr vielen Bereichen zuhause.

Gibt es denn bei allen Projekten so etwas wie einen gemeinsamen Nenner? Mich interessiert alles, was ein Konzept braucht. Es geht mir nicht nur um ein Haus, das gut aussieht und bewohnbar ist. Sondern ich suche nach dem tieferen Sinn, warum das Haus so ist, wie es ist. Dabei mögen es die Schweizer nicht so gerne, wenn das Konzept zu offensichtlich ist. Es darf aber auch nicht zu ernst sein, sondern eher mit einem Augenzwinkern.

Machen wir es doch an einem Beispiel konkret: Mit welchem Konzept haben Sie die Stadtlounge St. Gallen umgesetzt? Die Flächen des Raiffeisen-Viertels in St. Gallen waren sehr stark zerklüftet. In Zusammenarbeit mit der Künstlerin Pipilotti Rist sind wir bei der Analyse schnell zu dem Schluss gekommen, dass die Fläche mit städtebaulichen Mitteln nicht zu reparieren ist. Also

haben wir uns die Geschichte des Viertels angeschaut und die Idee entwickelt, einen Innenraum zum Außenraum zu machen.

Warum? Die Raiffeisen Bank als Auftraggeber war in der Schweiz lange die „Wohnzimmer-Bank“. Denn als das genossenschaftliche Konzept bei uns um 1900 startete, waren die Kassierer oft Pfarrer oder Bauern. Und die empfingen ihre Kunden im Wohnzimmer. Diesen Gedanken haben wir übernommen und Sessel und Lounge-Möbel in die Fläche gestellt. Die Gebäudefassaden rundherum dienen als Tapete und der rote Teppich, der alles überdeckt, strahlt Gemütlichkeit aus. Gleichzeitig hält er die Fläche zusammen.

Das heißt, Ihre Entwürfe erzählen alle ihre ganz eigene Geschichte?

Ja, das stimmt. Ein anderes Beispiel ist die Secli Weinwelt. Da für mich das Sinnbild für guten Wein eine Holzkiste ist, in der die Flaschen verpackt sind, haben wir die ▶



Foto:Hannes Thalmann

▲ Was heißt Genuss? Diese Frage stellte sich Carlos Martinez, bevor er ein Konzept für die Secli Weinwelt entwickelte, das Büros, Verkaufs- und Lagerräume wie Weinkisten stapelt.

SPEZIALIST FÜR VIELES

Ob Wohn- und Geschäftshäuser, Industriebauten, öffentliche Räume oder Hotels – es gibt kaum Bereiche, in denen Carlos Martinez nicht schon Projekte umgesetzt hat. Einige aktuelle Beispiele:

1 Lichtdecke „Die Freiheit in und über uns“

Drei bunte Lichtdecken sollen in der Wiener Sky-Bar „Das Loft“ für eine charismatische Atmosphäre sorgen. In enger Zusammenarbeit mit der Künstlerin Pipilotti Rist war Carlos Martinez Architekten hauptsächlich für die technische Planung sowie die ausführende Projektleitung verantwortlich.

2 Hotel Revier

Das Hotel für Outdoor-Sportler in der Lenzerheide konzentriert sich auf das Wesentliche: ein freies Lebensgefühl kombiniert mit einem unkonventionellen Architekturkonzept. Das lange, schmale Gebäude steht an einer steilen Geländekante. Es bietet 96 Zimmer und egal ob Berghütte, Camper oder Schiffskajüte – es hat von jedem etwas.

3 Bühler Cubic

Mit dem „Cubic“ baut Carlos Martinez Architekten in Zusammenarbeit mit UZE Architektur in Uzwil in der Schweiz das Herzstück des Bühler Innovations-Campus. Die Fertigstellung ist für 2018 geplant. Das Gebäude soll ein Ort des kollaborativen Forschens werden und mit den Konventionen des klassischen Bürobaus brechen.

1



Foto: Eva Kees

2



Foto: Marc Lins

3



Visualisierung: Carlos Martinez Architekten

Büros, Verkaufsräume und Lager genauso konzipiert. Als einzelne Wein-Kisten, die kombiniert miteinander ein ganzes Gebäude ergeben. Ich vergleiche unsere Bauten dabei gerne mit Charakteren, um mir ein Bild von ihnen zu machen. Das hilft auch bei der Quartiersentwicklung: Eine Bank muss einen anderen Charakter haben als ein Hotel. Und jedes Wohnhaus sollte den Charakter seiner Bewohner widerspiegeln.

Sie sprachen von Ihrer Zusammenarbeit mit der Künstlerin Pipilotti Rist. Wieviel Künstler steckt denn in einem Architekten? Soviel wie in einem Koch. Dieser Vergleich gefällt mir sehr gut. Die Basis sind gute Zutaten: Bei uns sind das Farben, Licht und Materialien, die in der richtigen Reihenfolge verwendet werden müssen. Dann brauchen der Koch und der Architekt ein konzeptuelles Vorgehen. Das Haus muss stimmen, es müssen die richtigen Räume nebeneinanderliegen. Beide Professionen sind auch technisch geprägt, man muss sein Handwerk beherrschen. Und zum Schluss kommt das Abschmecken, die Prise, die dem ganzen Werk etwas Besonderes gibt. Das ist die Kunst.

Woher nehmen Sie Ihre Inspiration? Sie kommt beim Arbeiten. Es ist nicht der Gedankenblitz auf dem Sofa. Ich arbeite eher systematisch: Als Architekt muss ich die Bedingungen des Ortes lesen können. Was habe ich, wie ist das Licht, die Topographie? Welche Bedürfnisse haben die Bewohner? All diese Überlegungen führen meist zu einer übergeordneten Idee. Es ergibt sich einfach.

Sind Sie im Nachhinein kritisch mit Ihren Bauten? Ja! [lacht] Früher habe ich oft in der Nacht entworfen und dann irgendwann gedacht: Was für eine blöde Idee. Aber am nächsten Morgen fand ich sie gar nicht mehr so schlecht. Mit fertigen Bauten ist das ähnlich. Wenn ich sie mir nach der Fertigstellung anschau, denke ich: Ja, hier hätte ich noch etwas machen können und dieses Detail passt auch nicht ganz ... schlimm, oder? Aber ein Jahr später denke ich „Boah, ist doch eigentlich richtig gut“. Also, es geht hin und her bei mir, was für die Lebensqualität ja eher schlecht ist.

Trotzdem sind Sie gerne Architekt? Es ist für mich der beste Beruf der Welt. Denn ich empfinde es gar nicht als Arbeit. Ich freue mich auf jeden Montag und habe Spaß bei dem, was ich tue. Trotzdem würde ich nicht sagen, dass ich zufrieden bin. Ich bin glücklich, sehr oft sogar, aber zufrieden... das klingt so fertig, jetzt muss man nichts mehr ändern. Das gibt es bei mir nicht. Ich bin nie fertig.



◀ Der ehemalige österreichische Kanzler Christian Kern wird auf dem Forum sprechen.

Vernetzen statt verzweifeln

Beim Bodensee Business Forum werden Zukunftsvisionen für Europa besprochen

Zum zweiten Mal veranstaltet Schwäbisch Media das Bodensee Business Forum in Friedrichshafen. Bei dem eintägigen Kongress werden wirtschaftliche, politische und kulturelle Herausforderungen grenzüberschreitend erörtert. In unterschiedlichen Diskussionspanels, Keynotes und Workshops werden unter anderem die Themen Cyber Security, Smarte Mobilität, Digitalisierung in Wirtschaft, Politik und Medizin oder europäische Außen- und Finanzpolitik analysiert.

Als Referenten haben sich der ehemalige österreichische Bundeskanzler Christian Kern, der deutsche Bundesentwicklungsminister Gerd Müller, EU-Kommissar Günther Oettinger und Ronald Pofalla, Vorstand der Deutschen Bahn AG, angekündigt. Auch der exilierte türkische Journalist Can Dündar, der CEO der Telecom Liechtenstein, Mathias Maierhofer, sowie die Integrationsbeauftragte der Deutschen Bundesregierung, Annette Widmann-Mauz, werden am Bodensee sprechen. Die Entscheidungsträger der gesamten Bodenseeregion werden auf der Veranstaltung erwartet, die ebenso große Resonanz an den umliegenden Universitäten und Hochschulen erfährt.



Das Bodensee Business Forum

20. September 2018

Graf-Zeppelin-Haus in Friedrichshafen

Tickets, Informationen und alle Speaker

unter www.schwäbische.de/bbf

CONTEXT



Von innen heraus statt von oben herab

Dieser Tage las ich auf Facebook (ja, sogar da findet man manchmal was Interessantes) von einer Studie, die „die wichtigsten Glücksfaktoren im Job“ erhob. Die da wären:

- fair und respektvoll behandelt werden
- Wertschätzung erfahren
- Verantwortung übernehmen dürfen und bei der Arbeit man selbst sein können
- seine Arbeit als sinnstiftend empfinden und stolz auf seinen Arbeitgeber sein
- gut zu seinem Job passen
- ein positives Arbeitsklima

So weit, so gut – und hoffentlich so logisch, dass sich jeder Chef das ganz leicht merken kann.

Bleibt die Frage, was das an dieser Stelle soll. Ganz einfach: Unsere Agentur versteht unsere Kernkompetenz Content als ein kreatives Produkt, das keinen Selbstzweck erfüllen darf. Auch wenn die halbe Welt vor Ihrem Text auf die Knie geht: Wirklich guter Content ist immer eingebettet in die Strategie des Unternehmens, das ihn verfasst.

Erfolgreiche Firmen orientieren sich an Zielen und Zielgruppen, dem Markt, der Branche und nicht zuletzt am eigenen Können und den eigenen Mitarbeitern. Damit das als starke Marke funktioniert, muss die von innen heraus entwickelt werden. Von einem Berater irgendwas überstülpen lassen, was gut klingt, in der Praxis aber nicht hält, ist zu wenig.

Deshalb ist es von herausragender Bedeutung, dass Sie motivierte, überzeugte Mitarbeiter haben. Mitarbeiter, die Ihre Marke mitentwickeln und mittragen. Die Ihre Werte aus Überzeugung leben und so zu authentischen Botschaftern werden.

Womit der Bogen zur Münchner Studie gespannt wäre. Und klar ist, dass guter Content von ganz vielen Faktoren abhängig ist – auch von solchen, die man auf den ersten Blick nicht unbedingt vermuten würde ...

Michael Dünser ist Geschäftsführer der Ravensburger Content Marketing-Agentur CONTUR, die zusammen mit Silberball Bregenz seit 52 Ausgaben für das People's-Bordmagazin verantwortlich ist. Er schreibt im Bordmagazin ab sofort regelmäßig über das Thema Content Marketing.